



AMANSHAUSERS

49 GRIECHENLAND. ICH GEBE MEINE ANGST
VOR DEM ERTRINKUNGSTOD AN EINEN
ANDEREN MENSCHEN WEITER.

TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

Zu meinen ersten Erinnerungen (1972) gehört eine Schifffahrt vom italienischen Festland auf die Insel Elba. Ich bekam es mit der Angst zu tun, als ich begriff, dass wir uns auf nichts als Wasser vorwärtsbewegten. „Ich möchte aussteigen“, forderte ich von meinem Vater. „Das geht nicht“, antwortete er und trug mich auf das höchste Deck, um zu beweisen, dass Aussteigen unmöglich war. Ich war entsetzt und enttäuscht, weil mein Vater, der sonst alles konnte, nicht fähig war, die Situation zu ändern. Hatten Erwachsene tatsächlich so wenig Macht?

1975 wurde ich in einen Schwimmkurs geschickt, weil „alle in deinem Alter schwimmen können“. Meine Mutter und meine Großmutter hatten mich unter dem Vorwand eines Familienausflugs ins Salzburger Kongressbad gelockt. In der Schwimmhalle verschwanden sie plötzlich, und ich stand in einer Reihe mit anderen Unglücklichen, die einer nach dem anderen ins Becken springen mussten. Wer nicht sprang, wurde gestoßen. „Schwimmen lernen“ bestand darin, dass der „Schwimmlehrer“ den unwillkürlich auftauchenden Ertrinkungskandidaten einen Holzstab hinhielt. Den durfte man fassen, aber nur im Notfall. Ich klammerte mich an ihn, und während der Schwimmlehrer versuchte, meinen Griff abzuschütteln, flossen meine Tränen ins Chlor.

1978 fuhr ich mit meinen Eltern mit der Fähre Patris von Venedig nach Patras. Ich wusste inzwischen Bescheid über alle Schiffsunglücke seit der Titanic. Unheimlich: Ozean, wohin man blickte. Ich beschloss, das Unveränderbare fatalistisch hinzunehmen und vergnügte mich im Swimmingpool am Ober-



Emma war das schönste Mädchen an Bord.



Die Fähre Patris verkehrte in den Siebzigerjahren zwischen Venedig, Italien und Patras, Griechenland.

deck. Dort freundete ich mich mit Emma aus dem UK an. Sie war blond, trug ein violettes Kleid, und sie war das schönste Mädchen, das ich je gesehen hatte.

Speziell griechische Schiffe waren, wie ich wusste, immer wieder Opfer von Stürmen oder menschlicher Fahrlässigkeit geworden. Emma hörte meinen düsteren Prognosen gebannt zu. Ich tat so, als hätte ich gar keine Angst. Mit Wissensmiene erläuterte ich die geringe Überlebenschance der Passagiere zweiter Klasse, die ihre Kabinen im Bauch des Schiffs hatten, tief unter dem Meeresspiegel. Die Patris befand sich in der renovierten Endphase ihrer Glanzzeit, und sie verstrahlte den Hauch von Luxus: Es gab einen Spielplatz mit Schaukel, Rutsche und Ringelspiel. Ich erzählte Emma, dass auf der letzten Fahrt ein kleiner Junge im Swimmingpool ertrunken sei.

Am zweiten Tag hatten wir die Erwachsenen völlig vergessen. Wir jagten übers Deck. Trotz strahlender Sonne waren wir sicher, dass die Patris in der Nacht durch Sturm oder Kollision mit einem Eisblock sinken würde. Wir mussten das Leben auskosten. Der letzte Tag wäre perfekt gewesen, wäre nicht François, 10, aufgekreuzt. Er behauptete, es gäbe im Mittelmeer keine Eisblöcke und auch keine Stürme, und außerdem sei die Patris das sicherste Schiff Griechenlands! Am dritten Tag spielte Emma nur noch mit ihm.

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.

welt